die Hausthüre wieder. Fräulein Engelchen aber ging die Treppe hinauf in das zweite Stockwerk, wo sie ganz zu Hause zu sein schien, denn sie öffnete mit mit gebrachten Schlüssel die Vorthüre des Flurs und trat in den kleinen Salon einer allerliebsten Wohnung von drei Zimmerchen, deren hübsche, behagliche Einrichtung und mancherlei Schätze von alten Porzellan Figuren und Geräthen und Silberzeug in Etageren und auf Aufsätzen die ordnende Hand einer Frau verriethen, welche der Einrichtung dieser Wohnung präsidirt hatte.

Fräulein Engelchen warf einen langen, prüfenden Blick auf ihre Herrlichkeiten und Nippes, als ob sie von denselben Abschied nehmen wollte, und sagte denn wie im Selbstgespräch: Ich bin nur begierig, wo ich Raum für alle diese Kleinigkeiten finden werde! Und nun legte sie Hut und Mantel ab, und machte die Runde an ihren Schränken und Etageren, musterte die silbernen Thee- und Kaffeeservicen, Punschbowlen und Terrinen, das feine Meißner und chinesische Porzellan, die Geschirre von Wedgwood, die Figürchen von Meißen und Sevres, die mancherlei Curiositäten aus Ostindien, China und Japan: seltsame Sachfiguren, in ebenholz zierlich ausgeschmückt, tropische Vögel unter Glasglocken, Körbchen aus Stachelschweinskielen, von indischen Squaws geflochten Schmuckkästchen aus russischem Malachit mit Proben von Waschgeld aus dem Ural und aus Californien angefüllt— es waren lauter Dinge, die ihr lieb und werth geworden waren, eine Sammlung, an welcher drei Generationen aufgestapelt hatten, und so zahlreich, daß ein erfahrener Taxator mehrere Stunden gebraucht haben würde, um das Inventar davon zu machen.

Ich fürchte beinahe, daß ich keinen Raum im Hause für diese Dinge alle finden werde, wiederholte sie dann mit einem tiefen Seufzer ich hatte nie geahnt, daß dieselben so zahlreich seien.

Schönen guten Abend, Fräulein! ich freue mich recht, daß Sie wieder zurück sind! sprach eine heitere, gutmüthige Stimme unter der Thüre. Käthe sagte mir, Sie wollten mich sprechen, darum komme ich sogleich herauf, aber Sie müssen entschuldigen, liebes Fräulein, wenn ich nur so ohne Umstände komme, setzte sie hinzu und deutete auf ihre nebligen Hände und ihre weiße Kochschürze; ich bin eben daran, einige Stollen zu backen für meinen ältesten Jungen in der Kostschule, dessen Geburtstag übermorgen ist!

Bitte sehr—nur keine Umstände liebe Frau Wilkens! sagte Fräulein Engelchen und wandte sich zu der dicken, kleinen Frau, Es thut mir leid, daß ich Sie gestört habe, um so mehr, als die Veranlassung dazu keine angenehme ist. Ich wollte Ihnen nämlich nur sagen, daß ich von nächster Woche an meine Wohnung hier aufgeben oder an Aftermiether abtreten muß!

Du lieber Himmel! ist das möglich? rief Madame Wilkens verwundert. Sie wollen Ihre Wohnung aufgeben? Es hat Ihnen doch hoffentlich niemand im Hause ein Aergerniß gegeben!

Nein, gewiß nich, entgegnete Fräulein Engelchen; viel mehr wünsche und hoffe ich von Herzen, die Wohnung später wieder selbst wieder zu beziehen, falls ist noch nicht wieder besetzt ist!

(Fortsetzung folgt.)

„Die Hyäne der Carlisten."

Folgendes wird als Thatsache mitgetheilt es ist jedoch so scheußlich, daß bis auf weitere Bestätigung im Interesse der Humanität daran zu zweifeln erlaubt sein mag.

Unter dem Titel „eine bourbonische Niederträchtigkeit" zieht das spanische Blat „Orden" eine neue, inzwischen auch von der offiziösen „Correspondencia" bestätigte Schandthat der Carlisten an die Oeffentlichkeit. Das Blatt erzählt so: „Als es kürzlich zu Vinaroz in der Provinz Castellon bekannt wurde, daß das dortige Hauptcorps der Carlisten unter Don Alfonso und Donna Blanca dahin zurückkehren würde, und eine Bürgerin diese Nachricht ihrer Nachbarin mittheilte, rief letztere, eine Liberale, aus; „Ich wollte daß diese Donna Blanca zum Lohn für ihre Missethaten auf dem Wege hierher gekreuzigt werde." Kaum waren die Carlisten eingezogen, so denuncirte auch schon die ersterwähnte Frau ihre Freundin bei einem der Führer, und dieser eilte zu Donna Blanca, ihr die Verurtheilung der Verbrecherin anheimstellend. Donna Blanca dictirte folgende Strafe: —Die Frau wird gefedert durch alle Hauptstraßen geführt; hinter ihr wird ihr Gatte schreiten, welcher der Frau fünfzig Hiebe zu versetzen hat; er wird diese Hiebe mit aller Kraft führen, da er im widrigen Falle füsilirt wird. Nach Beendigung des Umzugs werden dem Manne jene fünfzig Hiebe zurückerstattet, die er seiner Frau gespendet!" Donna Blanca verlangte auch daß eine Tochter des Ehepaars, ein junges, sehr schönes Mädchen, gleichfalls gefedert werde; allein auf gewisse Einflüsse hin blieb dieser Theil des Urtheils unausgeführt. Diesem Urtheile zufolge wurde die Frau entkleidet, mit Honig und Theer bestrichen, in welche Substanzen eine Unzahl kleiner und großer Federn gesteckt wurden, auf einen Esel gesetzt und durch die Straßen geführt; ihr folgte der Gatte, mit einem Prügel verleben. Er wurde von einem carlistischen Detachement mit Bajonnet-Stichen bedroht, wenn er nach ihrer Ansicht auf sein Weib, die Mutter seiner Kinder, nicht kräftig genug losschlug. Es gehört zum richtigen Verständniß dieses Ereignisses, das bis zum Beginn unseres Jahrhunderts die Strafe des „Federns" speziell jenen Weibern zuerkannt wurde, die bei werkthätiger Unterstützung der Prostitution irgend einen großen Skandal hervorgerufen hatten. Das Geschrei der Unglücklichen, die dumpfe Entrüstung in der Bevölkerung, der heulende Jubel der Carlisten — dies Alles brachte einen schauerlichen Totaleffekt hervor. Mitten hindurch, sagt die „Orden", flüsterte man sich die Worte Donna Blancas „dieser Hyäne der Theokratie" zu: „Auf diese Weise wird man uns achten lernen." Man zweifelt an dem Aufkommen des unglücklichen Ehepaars." Einen Commentar zu diesen Brutalitäten zu schreiben, ist selbstredend überflüssig.

Die Staats-Zeitung.

J. Geo. Ripper, Box 19.
Herausgeber.

Harrisburg, Pa.

Donnerstag, Oktober 15, 1874.

Demokratisches Staats-Ticket.

Für Richter der Supreme Court:
Achtb. Warren J. Woodward,
von Berks County.

Für Lieutenant-Governör:
Achtbarer John Latta,
von Westmoreland County.

Für Auditor-General:
Justus F. Temple, Esq.,
von Green County.

Für Sekretär der Inländischen Angelegenheiten:
Gen. William McCandles,
von Philadelphia.

In Butler County.

Diese Woche ist der Herausgeber der „Staatszeitung" in Butler County; auf seiner Retourreise beabsichtigt er auch bei seinen Freunden in McKeesport, Dravosburg ic. vorzusprechen.

Vereinigten Staaten Senatoren.—Die nachstehenden neunzehn Staaten haben im kommenden Winter Vereinigten Staaten Senatoren zu wählen: Vermont, Maine, Indiana, Nebraska, West-Virginien, Louisiana, Florida, Delaware, Massachusetts, Michigan, Minnesota, Missouri, Nevada, New Jersey, New York, Pennsylvanien, Süd-Carolina, Tennessee und Wisconsin.

Merkt's euch.

Wer bei der nächsten Wahl für die republikanischen Congreß-Candidaten und für die republikanischen Staats-Senatoren und Mitglieder der Gesetzgebung stimmt, der stimmt dafür, daß das Civilrechts-Gesetz, nach welchem die Neger ihre Kinder in die Schulen der Weißen schicken dürfen, in den ganzen Ver. Staaten — in allen Städten und Counties, eingeführt werden soll! Wollt ihr das? Kein ehrenhafter Vater, dem das Wohl seiner Kinder am Herzen liegt, kann, oder wird für Leute stimmen, die ein solches Gesetz befürworten.

Noch eine Frage. Wer beantwortet sie?

Senator Sherman von Ohio sagte neulich in einer Rede, (und gewisse republikanische Blätter plappern ihm nach,) daß die Temperenzfrage nichts mit der Politik zu thun habe. Nun möchten wir den Meister Sherman und seine Nachkläffer fragen: „Wie kömmt es denn, daß die republikanische Staats Convention von Ohio die Platform der Temperenzler jenes Staates als die ihrige angenommen hat?" Das thaten die Republikaner in Ohio; und jetzt kommen die Schafsköpfe, und wollen das Volk noch glauben machen, die Temperenzfrage habe nichts mit der Politik zu thun!!! O, ihr verkappte Windbeutel, die ihr noch Sand in die Augen des Volkes zu steuern sucht.

Apropos: Sind nicht in allen Staaten wo Temperenzgesetze eingeführt sind, die Republikaner am Ruder? Und haben nicht Diese die gehässigen Gesetze eingeführt? Will uns ein Radikaler diese Fragen beantworten?

Die kommende Wahl.

Wenn je in Pennsylvanien eine wichtige Wahl stattfand, so ist es die, welcher wir jetzt entgegen gehen, — die Wahl am 3. November. Beide Parteien haben bereits ihre Colonnen aufgestellt, und stehen sich nun schlagfertig gegenüber.

Ein jeder Bürger hat nun zu entscheiden, auf welcher Seite er streiten will; ob auf Demokratischer, oder auf Republikanischer Seite.

Es stehen in diesem Kampfe wichtige Fragen auf dem Spiele, Fragen, von denen das Wohl oder Wehe des Volkes abhängt. Unter diesen Fragen nennen wir die Finanzfrage, die Civil Rights- oder Negergleichheitsfrage, und die Temperenzfrage. Alle andere Fragen sind von geringerer Bedeutung.

Wie ein Jeder weiß, sind die Republikaner schon seit den letzten 14 Jahren am Ruder. Sie hatten alle Gelegenheit, um das Volk glücklich, und das Land blühend zu machen. Aber was geschah? Gewinnsucht, Wucher, Schwindel, Diebstahl und Corruption haben jetzt die Oberhand. Der Handel und Wandel sind zerstört. Fabriken stehen stille. Hunderte von Arbeitern sind müßig. Und wer hat alles dieses verursacht?

Man sage uns nicht daß die Demokraten daran Schuld seien. Nein, die Republikaner waren bisher, und sind heute noch am Ruder, Hochprahlend sprechen sie von Verringerung der Amtsgebühren; sie ziehen gegen die Congreßmänner los, welche den Extra-Gehalt einsäckelten, und doch haben sie an verschiedenen Orten dieselben Spitzbuben wieder nominirt. Stimmten nicht Herr Negley von Pittsburg. Herr Garfield von Ohio und Andere für den Gehaltsdiebstahl, und sind nicht gerade diese Männer wieder nominirt worden? Hat man nicht den Gehalt des Governörs auf $10,000, und den des Präsidenten auf $50,000 per Jahr erhöht? Hat man wohl auch den Lohn der Arbeiter erhöht? — — —

Wohl sagen Manche, daß auch Demokraten für den Gehaltsdiebstahl usw. stimmten. Das ist wahr. Aber, hatten nicht die Republikaner die Mehrheit im Congreß und in der Staats-Legislatur? Konnten nicht Grant und Gov. Hartranft das Gesetz mit ihren Vetos belegen?

Mitbürger! bedenket alles dieses, ehe ihr stimmt. Laßt uns einmal einen Wechsel haben und sehen, ob dem Diebstahl, dem Wucher und Schwindel nicht Einhalt gethan werden kann. Thun wir das, dann haben wir wenigstens den Versuch gemacht, die Ehre des Landes zu retten, und den Wohlstand und das Gedeihen unserer Republik zu fördern.

Unsre Reise nach dem Westen.

(Schluß.)

Gegen Abend verließen wir Upper Sandusky, und reisten nach Bucyrus, dem demokratischen Gibraltar von Crawford County, wo wir bei unserm alten Freund und Landsmanne, Hrn. Georg Rettig einkehrten. Auch in Bucyrus wollten die [illegible] ihren Hocus Pocus treiben; allein der demokratische Mayor und die Bürger machten kurzen Prozeß mit den Straßenaffen, indem man ihnen verbot, das Trottoir und die Straßen zu versperren, und so schnell wie möglich zu verduften, was sie auch thaten. Seitdem herrscht Ruhe und Ordnung in jener alten Festung.

Da Freund Rettig bereits hoch in den Jahren ist, und den Pflichten als Agent wegen Altersschwäche nicht mehr gut nachkommen kann, so bat er uns, einen andern guten Mann als Agent anzustellen. Er wünschte unsern Freund, Hrn. Wm. Volk, dem wir zu vielem Danke verbunden sind, an seiner Stelle zu sehen; dieser lehnte es jedoch ab, und rieth uns, Hrn. John Mayer als solchen zu ernennen, was wir auch hiermit bereitwilligst thun, da Hr. M. ein sehr geachteter und wohlbekannter deutscher Bürger ist. Hrn. Rettig erstatten wir unsern herzlichsten Dank für seine bisherige Mühe, regen Eifer und gastfreundliche Bewirthung, welche er uns stets schenkte, und wünschen ihm in seinen Abendjahren die ruhigen, friedlichen Stunden, die sein greises Alter so nothwendig haben sollte. Möge Gottes Schutz ihn stets beschirmen, und wenn einstens sein Feierabendstündlein schlägt, er sanft und selig zu seinen Vätern als reife Garbe gesammelt werden.

Zu bemerken ist noch, daß unser alter Freund, Hrn. John Rölle eine sehr nette neue Wirthschaft gegenüber dem Bahnhof in Bucyrus eröffnet hat, welchen wir dem reisenden Publikum auf's beste empfehlen können.

Von Bucyrus gings nach Crestline. Hier hatte Hr. Philipp Neff, ältester Sohn unseres verstorbenen Schulkameraden, Hrn. John Neff, die Güte, uns nach dem benachbarten Leesville sowie zu den übrigen Abonnenten der „Staatszeitung" in der Nachbarschaft zu begleiten; und da der frühere Agent in Crestline, Adolph Bramm, französischen Abschied genommen hat, so haben wir nun unsern jungen Freund Neff als zukünftigen Agenten angestellt. Hr. Neff ist bevollmächtigt, Rückstände für uns einzukassiren und neue Abonnenten für die „Staatszeitung" zu sammeln. Dasselbe bezieht sich auch auf Hrn. Mayer in Bucyrus. —Hr. Daum in Leesville, den wir besuchten, besitzt einen sehr hübschen Weinberg, an dessen Rebstöcken die prachtvollsten Trauben hingen.

Endlich kehrten wir wieder nach Pennsylvanien zurück, und zwar nach New-Castle und Sharon. In ersterer Stadt wurde in der freundlichen Wohnung des Hrn. Christian Koch eingekehrt. Nicht wenig waren wir überrascht von seiner Gattin zu hören, daß Hr. K. in der — Jail sei! Und warum? Weil der gute Mann in seiner Unschuld ein Keg Bier verkauft, trotzdem er eine Ver. St. Lizense im Besitz hat! Ist es denn möglich, daß man in einer freien (?) Republik einen achtbaren Bürger, dem die Regierung eine Lizense verkauft, das Geld dafür einsäckelt, und ihn dann in die Jail steckt, weil er der Anweisung der Lizense gemäß, Bier verkauft?!! Solches tyrannische Verfahren geschieht in dem radikalen Mucker-County Lawrence durch einen elenden Richter und Jury. Wahrlich! da zerreißt Einem fast der Geduldsfaden über diese niederträchtige und schmachvolle Eingriffe in die Rechten der Bürger. Wenn es gegen das Gesetz ist, Bier zu brauen und es dann zu verkaufen, dann ist es auch gesetzwidrig, wenn die Regierung Gelder für Lizense verlangt und annimmt. Nur ein schafsköpfiger Richter oder Jury kann jemand für schuldig erklären, der das ihm gegebene Recht, per Lizense Bier zu verkaufen, in Anspruch nimmt. Hr. Koch ist einer der bravsten, besten und angesehensten Bürger in Lawrence County, hat schon tausende Dollars in die Staats, County- und Stadtkasse fließen lassen, hat vieles zum Aufblühen der Stadt New-Castle beigetragen, hat früh und spät gearbeitet, hart gearbeitet, und jetzt steckt man ihn in die Jail, wegen einem Vergehen? Nein, wegen einem unschuldigen Glas Bier, und weil er ein unerschütterlicher Demokrat ist! Pfui, dem pharisäischen Richter und seinen Speichelleckern in der Jurybox! Und um noch Schmach mit Insult zu vereinigen, hatte der bornirte Hohlkopf, welcher auf der Richterbank saß, (McCandleß) auch die Frechheit, Herrn Koch in's Gesicht zu sagen, er sei stark genug zu arbeiten; er solle nur arbeiten, dann könne er schon durch die Welt kommen! (Schade, daß dem S—lskopf das Maul nicht durch ein paar Eier gestopft wurde!)

New-Castle ist in den letzten Jahren bedeutend verschönert worden. Die Herren Geo. Weitz, Christian Genkinger und Christian Koch haben an der Hauptstraße im Centrum der Stadt ein prachtvolles Gebäude errichtet, das unter dem Namen „Weitz's Block" bekannt ist. Im obersten Stockwerk hat der Gesangverein „Frohsinn" sein Lokal. Es ist das größte und schönste, das wir je sahen, ja, wir glauben nicht, daß es von irgend einem Gesang Lokal in diesem Staate übertroffen wird. Besonders passend ist es für einen Tanz-Saloon; es wurde auch wirklich an dem Abend wo wir zugegen waren, getanzt. Der Saal war prächtig mit Flaggen und Guirlanden dekorirt. In Verbindung mit demselben ist auch eine Schenke, indessen ist nur Mitgliedern des Gesangvereins und Fremden der Zutritt erlaubt. Beinahe alle Deutsche der Stadt und viele ehrbare Amerikaner sind Mitglieder des „Frohsinn", — ein heiteres und fideles Völkchen.—Nur ein braves Mitglied vermißten wir, und das war unser ehrenwerther alter Freund, Hr. Gottlob Koch. Er hat Abschied von dieser Welt genommen, und ist jetzt da, wo aller Kummer und Sorgen ein Ende haben. Sanft ruhe er.

Am Nachmittag machten wir noch einen kurzer Ausflug nach Sharon, trafen dort mehrere unserer Freunde, nahmen bei Hrn. Dörr, (ein braver alter Bürger) unser Abendbrod ein, musterten schnell noch seinen wackeren Schwiegersohn, Hrn. Philipp Bonacker, sowie auch einen früheren Rekrut, nämlich, jenen biederen Ehrenmann, Hrn. Geo. Schweitzer, in's „Ripper'sche Corps", und kehrten dann an jenem Abend wieder nach New-Castle, von wo wir am Samstag nach Pittsburg, und von da in den Kreis unsrer lieben Familie zurückkehrten.

Zum Schluß haben wir nun noch zu bemerken, daß wir nebst den bereits genannten „Rekruten" auch noch folgende in's „Corps" einmusterten: In Fort Wayne, Hrn. Leonh. Schacher, einen früheren Rekrut, Hrn. Casimir Keller und Hrn. Heinrich Dubach, den bekannten Bierbrauer an der Wayne Straße; und in New-Castle, Hrn. A. Kallert und Hrn. Lorenz Fräßle, lauter tüchtige Kameraden.

Schließlich noch folgenden lieben Freunden unsern verbindlichsten Dank für die herzliche Bewirthung, die uns ihrerseits zu Theil wurde: Hrn. Agent Wagner in Rochester, Mad. Rohrlaß und Hrn. Diemer in Beaver-Falls, Hrn. Becker in Canton, Hrn. Rettig in Bucyrus, Hrn. Agent Martin in Upper Sandusky, Hrn. Agent Hohnhaus sowie den Herren Math. Strobel, Beck, Hoffmann, Spiegel, Laible, Schwarz, Stotz, Stumpp und Trenkley & Scherzinger in Fort Wayne, (letztere Herren haben den schönsten und größten Uhren- und Juwelen-Laden in jener Stadt, und sind zwei tüchtige Geschäftsmänner); ferner, Mad. Koch und Hrn. Christ. Genkinger in New-Castle, den Herren Dörr und Schweitzer in Sharon, und Hrn. Pastor Baumann in East Liberty.

Fast hätten wir vergessen zu bemerken, daß Hr. Anton Dierstein, von Fort Wayne, Ind., welcher sich wegen der neulichen Veröffentlichung seines Namens in der „Staatszeitung" beleidigt fühlte, was jedoch von uns in keiner bösen Absicht geschah, seinen Verbindlichkeiten ehrlich und treu nachgekommen ist. Hr. Dierstein ist ein zu ehrenhafter Mann, um seine rechtmäßige Schulden nicht zu bezahlen, und wir geben ihm hiermit das Zeugniß, daß er ehrlich und männlich gegen uns gehandelt hat, und daß wir ihn durchaus nicht zu verdächtigen wünschten. — All den lieben Freunden zum Schluß noch unsern Dank und Brudergruß.

Ein kurzer Besuch in Philadelphia und Lankaster.

Privat-Geschäften halber waren wir letzten Donnerstag genöthigt, nach Philadelphia zu reisen. Als wir dort ankamen, regnete es heftig; aber jetzt wohin? Einen Regenschirm hatten wir nicht, sondern blos unsern Reisestock; allein dieser schützt vor Regen ebensowenig, wie unsers Nachbars Kater. Schnell wollten wir unsern alten Freund am Landhof gegenüber, nämlich, Hrn. Wirth besuchen, aber, o weh! dieser war ausgeflogen, und wohnt jetzt in Nro. 13 Nord Zehnten Straße, wo er eine nette Restauration eingerichtet hat. Ohne uns lange zu besinnen, eilten wir schnell zu jenem alten Freunde, nämlich, zu Hrn. John H. Müller an der Marktstraße, in Nro. 2312, wo wir aufs freundlichste bewillkommt und trefflich bewirthet wurden. Hr. M. weiß seine Gäste immer reell und zuvorkommend zu behandeln, wovon sich Jeder überzeugen kann, der den galanten Wirth besucht.

Nach eingenommenem Frühstück trappten, oder fuhren wir eigentlich die Marktstraße hinunter bis zur 7ten, und von da gings auf Schusterskrappen nach der berühmten Johnson'schen Schriftgießerei an der Sansomstraße, wo wir Einkäufe für unsre Druckerei zu machen hatten.

Da die Sansomstraße ganz in der Nähe der Spruce Straße ist, so besuchten wir auch jenen jovialen alten Freund, Hrn. Friedrich Lau (seinen Bruder in der Nähe besuchten wir ebenfalls), welcher vor einigen Wochen wieder aus Deutschland zurückgekehrt ist. Wir fanden die beiden Brüder sehr wohl, und munter wie Eichhörnchen. Hr. Lau zeigte uns ein Photograph seiner lieben Eltern, deren goldener Hochzeit, (wie wir seiner Zeit erwähnten,) er und sein Bruder, Schwester und Schwager in Deutschland letzten Mai beiwohnten. Die greisen Eltern scheinen noch rüstige Leutchen zu sein, trotzdem der Vater bereits 80 Jahren alt ist. Während seines Aufenthalts in der alten Heimath hatte Hr. Lau viel Vergnügen. Indessen war er doch froh, als er sein liebes Weible und Kinder wieder umarmen, und im Kreise trauter Freunde so manches von der alten Heimath erzählen konnte. Zur Erinnerung an die Reise, hatte Hr. Lau die Güte, uns eine Flasche '65— ein famoser Rebensaft,—zu überreichen, wofür wir dem wackeren Freunde unsern verbindlichsten Dank erstatten.

Hr. Lau zeigte uns auch eine Waschmaschine —die späteste Erfindung,—welche er vor mehreren Tagen kaufte. Es ist die sog. „Elektrische Indian-Rubber Waschmaschine," die alle andere derartigen Maschinen übertrifft, welche bis jetzt erfunden wurden. Madame Lau theilte uns mit, daß diese Waschmaschine vollkommene Befriedigung gäbe, und um keinen Preis dieselbe hergeben würde. Sie erspart Zeit und Arbeit, und wäscht alle Sorten Kleider, Flannellen u. s. w. mit der größten Schonung, und zwar ohne daß die Wäsche zuvor gekocht wird! Dabei ist dieselbe stark gebaut, und arbeitet leicht. Der General-Agent, Hr. McCullum von Columbia County war letzte Woche in Philadelphia, und es ist wahrscheinlich, daß Hr. Lau die Agentur für jene Stadt erhalten wird.

Zu unserm großen Bedauern vernahmen wir, daß Hr. Adam Jung, jener bekannter und allgemein geachteter Gastwirth in Nro. 210 Lombard Straße, vor etwa 14 Tagen gestorben sei! Diese Nachricht hat uns sehr überrascht, da es erst wenige Monate sind, als wir unsern verstorbenen Freund noch wohl und gesund zu Hause antrafen. Möge er sanft ruhen. — Unsern jungen Freund, Hrn. Chas. W. Seither an der Süd Dritten Straße (Freund Brück's Saloon gegenüber), trafen wir leider krank zu Hause an. Hoffentlich hat's mit dem handfesten Kamerad keine Gefahr. Nachdem wir unsere geschätzten Freunde Gremse, Spamer und Wirth, noch besucht hatten, kamen wir auch in die Vine Straße, wo Hr. Dreydoppel, der bekannte Fabrikant jener unübertrefflichen „Borax Seife" eine ausgedehnte Seife- und Lichter-Handlung besitzt. Hr. Dreydoppel war leider nicht zu Hause, sondern in Baltimore, wo er seine ausgezeichnete „Borax-Seife" ebenfalls introduzirt, und kürzlich eine neue Handlung für sein Geschäft eröffnet hat. Seine Gattin hatte indessen die Güte, uns Proben der vortrefflichen Borax-Seife für unsere bessere Ehehälfte, welche dieselbe für sehr gut und werthvoll hält, zu überreichen. Mad. Dreydoppel sollen wir den wärmsten Dank unserer Gattin überbringen.

Kurz vor unserer Abreise von Philadelphia besuchten wir noch in aller Eile ein oder zwei West-Philadelphiaer Freunde, aßen bei Hrn. Agent Hartmeyer unser Abendbrod, und kehrten nach dem Bahnhof zurück, wo wir grade noch zur rechten Zeit ankamen, um mit dem 8 Uhr Zug nach Hause reisen zu können. Gerne wollten wir noch andre Freunde besuchen, aber es war uns nicht möglich.

Am nächsten Morgen waren wir schon wieder reisefertig, um Lankaster einen Besuch abzustatten, da dort noch hie und da etliche „Läpplen" einzukassiren waren. Wie wir aber erfahren mußten, steht es in Lankaster ziemlich „blau" aus, so daß uns der Muth verging, und wir uns Abends schon wieder „auf die Socken" machten, und nach Hause zurückkehrten.

Ueberraschend war uns die Nachricht, daß Hr Friedrich Hepting, einer der bekanntesten und besten Freunde in Lankaster bereits schon vor mehreren Wochen gestorben sei! Kaum sind es zwei Monaten, als wir ihn noch lebensfroh, frisch und voller Hoffnungen in seiner Bäckerei antrafen. Wer von uns hätte wohl damals gedacht, daß er so bald in seinen besten Mannesjahren von einer geliebten Gattin und großem Kreise warmer Freunde scheiden würde? Fürwahr! wunderbar sind die Wegen Dessen, der unser Aller Schicksal lenkt. Ruhe sanft, theurer Freund. Auch für uns ist hier keine bleibende Stätte, denn es heißt ja:

Eins geht dahin, das Andre dort,
In die ew'ge Heimath fort;
Unbefragt, ob Die, ob Der,
Uns nicht hier noch nützlich wär'.
Drum schlummre sanft in stiller Ruh,
Denn was wir jetzt sind, das warst einst Du.

Am Freitag Nachmittag starb auch unser alter Freund, Hr. Philipp Fornauf, Schwiegervater des Hrn. Georg Wall. Nähere Bemerkungen über seinen Tod findet der Leser an einer anderen Stelle.

Hrn. Heinrich Rosenfeld, dem jovialen Wirth an der West-King Straße, welcher die Güte hatte, uns zum Abendtische einzuladen, erstatten wir unsern wärmsten Dank für seine väterliche Fürsorge; ebenso auch unserm alten Chambersburger Freund, Hrn. Christian Reidenbach, der schon viele Jahre in Lankaster wohnhaft ist, sowie der Madame Wirth in Philadelphia.

(Correspondenz aus Lancaster County.)

Columbia, Pa., Okt. 8, 1874.

Werther Herr Redakteur!

Es ist eine bisher noch nicht genügend erklärte Thatsache, eine wirkliche, physikalische, ethnologisch-zoologische, social-anatomische Merkwürdigkeit, daß — wenn Einer in irgend einer Gesellschaft zu gähnen anfängt, und das Maul (den Mund, wollte ich sagen,) zu diesem Behufe aufsperrt, die Andern alle alsbald unwillkührlich ihm diesen Aktus nachmachen. Die Langeweile wirkt wie eine ansteckende Krankheit. Das ist die Ursache, warum ich Ihnen längere Zeit nicht geschrieben habe; ich machte mir förmlich ein Gewissen daraus, Sie und Ihre verehrlichen Leser mit dieser Epidemie anzustecken, die hier in Columbia in einer wahrhaft bedenklichen Weise grassirt, und an der man nicht einmal rasch, prompt und auf einmal stirbt, wie z. B. an der Cholera oder den Blattern, sondern zollweise — by inches.

Es ist wahr, daß Columbia sich bedeutend streckt und ziemlich rasch größer wird; aber nicht immer nimmt ein Bube, der schnell heranwächst und aus einem kleinen Knirps in kurzer Zeit ein lang aufgeschossener Bengel wird, deßwegen auch gleichzeitig an Intelligenz und Liebenswürdigkeit zu. Au contraire, — auf französisch: im Gegentheil! Man denke an die „Flegeljahre" (ein schöner Roman von Jean Paul); beim weiblichen Geschlecht heißt man's: „Backfisch Jahre", worüber sich gleichfalls ein Buch schreiben ließe. Aber halt! für jetzt wollen wir ja kein Buch schreiben, sondern nur einen Brief.

Columbia streckt sich, — ja! — Eine Menge neuer Bauten sind hier allenthalben im Entstehen. Wir schweigen von der bereits hinreichend zungengedroschenen und federgeputzten neuen Stadthalle, sonst auch Opernhaus genannt, worin dereinst die erleuchteten Väter der Stadt abwechselnd mit andern Comödianten krähen werden; obwohl diese Halle jetzt schon an der einen Ecke ihr Thürmchen aufgesetzt bekommen hat, in dem nächstens eine große schwere Glocke baumeln wird. Apropos! dem Bau-Contraktor, dem ehrenwerthen Mr. Liphardt schaut man verflixt scharf auf die Finger. Hat das hochweise Stadt-Bau-Comite doch seine prominenten Geruchswerkzeuge oder, nach vulgärer Redensweise, — Nasen sogar in die Farbentöpfe gesteckt, die bei den Anstreicher-Arbeiten im Innern des Hauses benutzt werden, und zwei dieser Töpfe mit Farben verpappt und vorschriftsmäßig sorgfältig versiegelt, — man höre — einem berühmten Chemiker und Professor zur Analyse eingesendet, um auszumitteln, ob die gebrauchten Farben auch wirklich von 1ster Qualität sind oder etwa von 2ter. Der Professor meinte: von 2ter. — Da sage man nun noch, dem Reinen sei alles rein!

Auch von dem neuen Bankgebäude in Locust Straße (Columbia National-Bank) wollen wir nicht sprechen, obwohl sie jetzt innen im Centrum des Gebäudes eine eigene massive feuer-, wasser- und spitzbubenfeste Box aus lauter schweren Quadern aufgebaut haben, in der (wahrscheinlich die Casse placirt werden soll. Wenn alle Banken der Welt brechen, — die Box bricht nicht. Die hält einen Panik und ein Erdbeben aus.

Aber das wirklich großartige neue Gas-Reservoir,—dicht neben dem alten Gashause, — wollen wir erwähnen. Es ist jetzt bereits ausgemauert und sorgfältig cementirt, — eine ungeheure Kufe aus Backsteinen, tief in den Boden gehend, deren Diameter 65 Fuß beträgt. Der Bau Contraktor ist Mr. Wissup.

In der Nähe des Eisenbahn-Depots in Frontstraße, zwischen der Straße und dem Susquehanna bauen die Herrn Reuter und Filbert gegenwärtig ein für Columbia kolossales Eishaus. Es ist 40 Fuß weit und 150 Fuß lang, und wird über 4000 Tonnen Eis fassen.

Herr A. Brunner baut in 2ter Straße zwei große Wohnhäuser neben einander, mit hübschen runden Erkern an jeder Ecke ic.

Das ist nun allerdings schon etwas; — aber trotzdem gehen die meisten Geschäfte im Ganzen schlecht, und wir — das heißt: unsere Wenigkeit würde längst davon gelaufen sein, wenn es nicht denn doch dahier einige wackere alte Freunde von uns gäbe, Leute, die wir im Verlaufe der Zeit achtungswerth gefunden und lieb gewonnen haben. Da ist z. B. der würdige alte John Büttner, der Veteran aller Restaurants, bei dem man ein frisches, gutes Glas Bier von Young oder Desch, oder ein Glas alten Wein oder alten Bitters trinken, und mit dem man über das gute alte Vaterland und die gute alte, alte Zeit ein vernünftiges Wort dabei sprechen kann. Apropos! Mr. Gottlieb Young hat einen neuen Braumeister oder Brauerei-Superintendenten angestellt, Herrn August Weiß, der früher Partner des Hrn. Joseph Desch gewesen, und dann längere Zeit in 2 der größten Brauereien Philadelphia's, letzthin bei Bergdoll & Psotta gearbeitet hat, von wo aus ihn Hr. Young abrief und zu ihm zu kommen bewog. August ist ein wackerer jovialer Mann und sehr tüchtiger, vielerfahrener Brauer.

Wir sagten vorhin: „Wir würden längst davon gelaufen sein"; die Frage ist nur: wohin? Anderswo. wie man hört, ist's ebenso schlecht. Man möchte sich gleich in die Luft retten, wie Hr. Jesse R. Pannabecker jüngst in seinem Balloon. Da wir über diese spezifisch-columbianische Luftfahrt noch nirgends einen ordentlichen Bericht gelesen haben, so wollen wir einen solchen hier zu geben versuchen; die zu Grunde liegenden Thatsachen erfuhren wir aus Hrn. P. eigenem Munde: — Eine Luftfahrt in Columbia, veranstaltet von einem Columbianer! Da hört sich doch alles auf. Und eine merkwürdige dazu; denn wir glauben nicht, daß unter allen Luftfahrten seit Erschaffung der Welt eine unter lebensgefährlicheren Bedingungen stattgefunden hat, als diese. Doch ordentlich erzählt!

Das große Ereigniß war auf Montag den 28. September d. J. angekündigt (und fand wirklich an diesem Tage und zwar zu der vorherbestimmten Stunde (9½ Uhr Vorm.) statt. Den Ballon hatte Hr. Jesse R. Pannabecker von „Professor" Philippi in Reading, Pa., gegen $25 Cash und Bezahlung der Expenses entlehnt. Denn Hr. Philippi hatte es freiwillig übernommen, hieher zu reisen, und die Leitung des Ganzen, Füllung des Ballons ic. zu besorgen. Montag früh 7 Uhr wurde der Ballon im Gashause gefüllt, aber anstatt mit 22,000, nur mit 14,000 Cubikfuß Gas. Dann wurde er langsam auf die Straße, unter die Zuschauermenge herausgeleitet, wobei Hr. Philippi in dem unten angehängten Korbe stand; Sandsäcke (als Ballast)—O! „is nicht!" Da, der Ballon, so gefüllt, nicht Tragkraft genug besaß. Der Anker baumelte unten an einem Stricke. — Jetzt langte Hr. Pannabecker mit einer kleinen Schiffsladung voll gedruckter Pamphlets, Grüße, Ankündigungen an, die er von ungefähr Montblank-Höhe unter das Publikum herabzuwerfen beabsichtigte. Als er keine Sandsäcke und den am Boden nachschleifenden Anker gewahrte, fand er die Sache einigermaßen bedenklich. Aber das Publikum, d. h. „der süße Pöbel" war auf dem Siedhitze-Grad des Erwartungs-Excitements angelangt, wurde ungeduldig, und unangenehm, fing „Coward, Coward!" und ähnliche Epitetha auszurufen an; und Hr. Pannabecker bestieg alsbald den Korb, aus dem Hr. Philippi ausgestiegen war, dem Aeronauten den größten Theil seiner Drucksachen, als unnützen Ballast oder erschwerenden Umstand der Reihe wegreißend und ihm rathend, daß er den Anker zu größerer Bequemlichkeit gleich heraus hängen lassen solle. Und in die Höhe ging's! Im letzten, entscheidenden Augenblicke zog „Professor" Philippi sein Messer und schnitt den Strick ab, an dem der Anker hing, so daß dieser auf terra firma blieb und Pannabecker sich faktisch also ohne alle Hilfsmittel zum Aufsteigen oder Niederlassen, — except, ein schlecht geschmiertes Ventil am Ballon, — ganz der Diskretion der Lüfte und des Schicksals anheimgegeben, befand.

Hinauf, hinauf! Das ungeheure R. R. Roundhaus wurde so klein wie eine Spitbox, die Townhalle so nett wie ein Kinderspielzeug, — der Susquehanna schien eine Hand breit. In 4 Minuten war der Ballon mitsammt Hrn. Pannabecker völlig den Blicken der Zuschauer entschwunden, und passirte die erste Wolkenschicht, — bald darauf die zweite. Pannabecker und Ballon wurden naß, wie wenn sie im Regen gewesen wären. Oben über der 2ten Wolkenschicht war der Himmel dunkelblau und schien strahlend die Sonne. Unter den Füßen ein wogendes Wolkenmeer, von der Erde keine Spur, ringsum die Stille der Ewigkeit. —

Das muß recht schön sein. Aber in der Sonnenwärme schwoll der Ballon alsbald tüchtig auf, stieg immer höher, das Netzwerk um den Ballon, an dem der Korb hängt, spannte sich bis beinahe zum Bersten, und Pannabecker dachte, daß er jetzt nahe genug am Himmel sei, und daß es Zeit sei für die Heimkehr zur Erde. Er öffnete mittelst eines Strickes das Ventil, ließ Gas entweichen, das Ventil wollte nicht mehr recht schließen, — abwärts durch die Wolken gings, die den Ballon wieder nasser und schwerer machten, als bald mit einer solchen Schnelligkeit, daß von ihm ausgeworfenes Papier, anstatt hinab, mit Sturmesschnelligkeit in die Höhe wirbelte. Häuser, Straßen, Fenzen, Pferde wurden wieder sichtbar und in wenig Sekunden groß und größer, — Pannabecker erinnerte sich, daß er einen Rock anhabe, und warf diesen aus, um sich leichter zu machen; jetzt ging's etwa 50 Fuß hinauf, dann wieder hinab; der Ballon fing zu wirbeln an, flog mit Schnelligkeit eines Rennpferdes über die Wipfel der Bäume; endlich wurde der Korb, worin Hr. Pannabecker saß, vier oder fünfmal tüchtig gegen die Spitze eines Hickorybaumes geschlagen, und schließlich umgeworfen; im Herausfallen packte P. mit anerkennenswerther Geistesgegenwart einige Zweige des Baumes, circa 60 Fuß über dem Boden, gelangte später zum Stamm und von da wieder glücklich auf die Mutter-Erde herab, — und zwar auf ein Grundstück des Hrn. Abr. Forney in West-Donegal Township, Lancaster County, zwei Meilen von Elisabethtown, — wohlbehalten, nur mit etlichen Schrammen an Hand und Arm, und halb erstickt von dem Gas, das aus dem halb zerrissenen Ballon ihm in's Gesicht strömte, der in den Zweigen des Hickory hängen geblieben war. Wir erhielten eine Nuß von dem Baum von Freund P. als Angedenken.

Die Ankunft Pannabecker's auf der Erde fand um 10½ Uhr Vormitt. statt. Dann solemnes Dinner bei einem der nächsten Nachbarn Forney's, Hrn. Engel; Eier, Schinken, Rindfleisch, Kaffee u. A., — Reise nach Marietta; telegraphische Depesche von da: "I landet savely."

So far, so good! All did go well. Mr. Pannabecker wird nächstens eine zweite Luftschifffahrt, (wahrscheinlich zur Vereinfachung der Zurüstungen wieder ohne Sandsäcke und Anker und mit schlechtem Mantel) veranstalten. Es sind noch einige Stehplätze in dem an den Ballon angehängten Korbe zu vermiethen für — angehende Selbstmörder. Die Fahrgelegenheit in's Jenseits ist ziemlich sicher.

C. M.

Europäisches.

Deutschland.

Berlin, 7. Oct. Die „Post" sagt die Arnim'schen Dokumente seien in drei Categorieen getheilt.

Die erste bezieht sich auf seine Ernennung als Gesandter und sein Gehalt, und kam bei der Haussuchung nicht in Betracht.—Die zweite umfaßt diejenigen Dokumente, welche Arnim zugesteht, in seinem Besitz zu haben und welche er zurückbehalten hat, weil sie zur Rechtfertigung seiner Amtshandlungen dienen werden.—Die dritte und ausgedehnteste Categorie umfaßt die Schriften vertraulicher Natur, von deren Verbleib Arnim alle Kenntniß in Abrede stellt.

Die „Post" sagt, die Gerichte haben durchweg gesetzlichen Vorschriften gemäß gehandelt. Man glaubt jetzt, daß Arnim die Dokumente, welche man von ihm zu erhalten wünscht, nach England zur Aufbewahrung gesandt habe.

Stuttgart. Der Stand der Weinberge ist hier und in der Umgegend vortrefflich, wie seit vielen Jahren nicht; es gibt Trollinger Trauben von 2 bis 6 Pfd. Gewicht. Die Kammern sind reich mit Trauben behangen, besonders die Isabellatraube, welche in der K. Villa prächtig [illegible], bewunderns werth zu sehen ist, desgleichen in der Villa Etzel am Kriegsberg, wo ein reicher Herbstsegen in Aussicht steht.

Stuttgart. Der König von Württemberg traf am 4. September in Heilbronn ein. Derselbe wurde am Bahnhof vom Kronprinzen des deutschen Reiches, dem Herzog Eugen von Württemberg, dem Prinzen von Weimar, dem preußischen Gesandten, der Generalität und den städtischen Behörden empfangen. Der König und der Kronprinz begrüßten sich sehr herzlich und fuhren in offenem Wagen nach dem Absteigequartier des Königs bei dem Direktor des Gerichtshofes, Huber, von dem sehr zahlreich versammelten Publikum enthusiastisch begrüßt. Bei dem im festlich geschmückten Rathhause von der Stadt gegebenen Banket um 3 Uhr Nachmittags brachte der König folgenden Toast aus: „Ich lade die Fest Gäste ein, auf das Wohl seines Sohnes, des deutschen Kronprinzen, zu trinken." Die Versammlung stimmte begeistert ein. Der Kronprinz erwiederte den Toast und sprach: „Ich toastire und trinke auf das Wohl seiner Majestät des Königs, welcher ein Land regieren, das die deutsche Treue in seiner ganzen Geschichte erprobt hat. Mit aufrichtigster Freude habe ich bewährt gefunden, daß mit dem Worte „hie gut Württemberg allweg" zugleich dem geeinigt Deutschland eine Stätte bereitet ist, in welcher nach dem erhabenen Beispiele des Königs dem Reiche Treue gehalten wird". Die Versammlung stimmte abermals begeistert ein. Stadtschultheiß Würst betonte die Ehre, welche der Stadt Heilbronn durch die Zusammenkunft des Königs und des Kronprinzen widerfahren sei. Die Zusammenkunft werde dem Vaterlande Segen bringen. Er toastirte auf den König und den Kronprinzen. Um 5 Uhr erschienen die Herrschaften auf der Herbst-Feier, zu der mehrere Tausend Theilnehmer erschienen waren. Stadtschultheiß Würst wurde zum Oberbürgermeister ernannt. Ein glänzendes Feuerwerk beendigte um 8 Uhr die Feier. Am 5. September fand der Schluß des Manövers vor dem Könige und dem Kronprinzen statt.

Um an die glorreiche Zeit des Jahres 1870,71 und den ruhmvollen Antheil der Württembergischen Truppen in dem deutsch-französischem Kriege eine bleibende Erinnerung zu stiften, hat der König genehmigt, daß für die Staats-Gemäldegallerie ein großes Gemälde gefertigt werde, wofür als Gegenstand die Schlacht von Champigny bestimmt wurde. Mit der Ausführung dieses Bildes ist der frühere Rittmeister, Otto v. Faber du Faur, beauftragt worden. Derselbe wird zunächst an Ort und Stelle die erforderlichen Terrain und sonstigen Studien machen.

Frankfurt a. M. Es ist kaum zu begreifen, mit welcher Hartnäckigkeit die Preise des Brodes auf der bisherigen Höhe erhalten worden. Nach dem dermaligen Preise des Weizens wurde, wenn die alte Polizeitaxe noch bestünd, der sechspfündige Laib Brod erster Qualität auf 19 Kreuzer fixirt sein, während unsere Bäcker sowohl als die großen Brodfabriken sich noch immer 29—34 kr. bezahlen lassen. Es würde in der That am Platze sein, wenn die Genossenschaftsbanken thatkräftig einschritten. Bei Weitem der größte Theil der hiesigen Einwohnerschaft dürfte die Errichtung eines derartigen Etablissements freudig begrüßen.

Nach Tage lang fortgesetzter Zählung passiren die Brücke an der Neuen Mainzer Straße täglich 4500 Wagen.

Die Aepfel-Producenten im Odenwald haben ihre Ansprüche schon herabgestimmt und verlangen dermalen für das Malter Aepfel 4 fl.

Berlin. In der Nacht des 13 September brannte in der Wilhelmstraße das Radziwill'sche Hotel bis zum zweiten Stockwerk in seinem Mittelbau nieder. Die angrenzenden Minister- und Reichskanzler Amtsgebäude wurden durch zahlreiche Feuerwehr-Mannschaften geschützt.

Unser zoologischer Garten hat eine seltene Acquisition gemacht, ein junges Nilpferd, oder Hippopotamus, das von Afrika bezogen, trotz seiner zarten Jugend über 4000 Thlr. kostet.

Constanz. Im Kauf von Häusern und Liegenschaften findet hier fortwährend ein reger Verkehr statt. So wurde in den letzten Tagen außer einer Anzahl kleinerer Anwesen der sogenannte Grünenberg von dem Gutsbesitzer Honsell auf der Reichenau für 25,000 fl. erkauft, um darin eine seinerer Weinwirthschaft zu errichten. Ebenso ging das Anwesen des Bierbrauers Vollmar gegenüber dem Bahnhof mit Ausnahme seines Brauhauses und Bierkellers für 35,000 fl. an die Stadt über zur besseren Anlage des dortigen Stadtviertels.

Hannover. Die große Parade des 10. hannöverschen Armeecorps, in der Stärke von 22,000 Mann und 4000 Pferden hat am 14. September vom besten Wetter begünstigt, vor dem Kaiser in Bemerode Statt gefunden. Auf dem Paradeplatze hat sich eine fast unübersehbare Menschenmasse eingefunden, um dem prächtigen Schauspiele beizuwohnen. Der Kaiser fuhr um 10 Uhr zu dem Paradeplatz, wohin sich der Kronprinz, die Kronprinzessin, die anwesenden Fürstlichkeiten und die fremdherrlichen Offiziere bereits vorher begeben hatten. Die Kronprinzessin wohnte der Parade zu Pferde in der Uniform ihres Husarenregiments bei. Der Kaiser und der Kronprinz wurden von der zahlreich versammelten Zuschauermenge allenthalben mit lauten Zurufen begrüßt. Um 5 Uhr fand Galatafel im königlichen Schlosse und um 7½ Uhr Galavorstellung im Hoftheater Statt. Der Kaiser wohnte der Vorstellung bis zu Ende derselben in der Hofloge bei.

Schweiz.

Bern. Die IX. Division hat ihre Manöver mit einer großen Affaire auf dem Monte Cunera beendigt, nachdem Bundesrath Welti in Bellinzona die Inspection vorgenommen. Der preußische Oberst von Wangenheim hat sich in hohem Grade für befriedigt erklärt; die Schweiz würde im Ernstfall ganz ordentlich ihre Schuldigkeit thun. Oberst Wieland meinte indeß ganz bescheiden in seinem letzten Tagesbefehl: „Wir lernen aus solchen Uebungen, wie Vieles uns, ich sage es ohne Hehl, uns allen, von mir bis zum jüngsten Soldaten, noch fehlt in unserer militärischen Ausbildung!" Dann Ermahnung, tüchtig weiter zu lernen, „bis wir ruhigen Auges allen Wechselfällen entgegen sehen können."

Um zu zeigen, daß für Kriegszeiten die Munition überall verfertigt werden könne, wurden von Thon aus etwa 100 Arbeiter des eidgenössischen Laboratoriums mit ihren Maschienen nach Rapperswil geschickt, wo sie binnen fünf Tagen eine halbe Million Patronen zur Versendung bereit stellten.

General Herzog der Ober-Commandant der schweizerischen Bundesarmee, hat den Herbstmövern in Süddeutschland beigewohnt.

Zwischen dem deutschen Reichskanzler-Amt und dem Bundesrath ist für die in dem deutsch-schweizerischen Auslieferungs-Vertrage vorgesehene gegenseitige Mittheilung von Strafurtheils-Auszügen die Annahme der gegenüber Italien gebräuchlichen Formen vereinbart worden.

Die Uhrenfabrik des Hrn. Waldkirch in Biel hat am 5. September die 100,000ste Uhr verfertigt.

Frankreich.

Paris, 7. Oct. Berichte aus 80 Departements ergeben, daß 1300 Mitglieder des General-Rathes gewählt wurden und zwar 590 Republikaner, 550 Monarchisten und 150 Bonapartisten. Neue Wahlen werden in 30 Districten vorgenommen werden; in 20 Districten wird auf die Wahl republikanischer Candidaten gerechnet.

Locale Neuigkeiten.

Lancaster, Pa.

Donnerstag, Oktober 15, 1874.

Demokratisches County-Ticket von Lankaster County.

Für Congreß:
William Patton, von Columbia.

Für Richter:
— —

Für Distrikt-Anwalt:
R. B. Risk, Stadt Lankaster.

Für Senator (Oberer Distrikt):
R. R. Tschudy, Warwick.

Für die Gesetzgebung (Oberer Distrikt):
Jos. B. Dohner, Elisabethtown.
Dr. Isaak Winters, East Earl.

Für die Gesetzgebung (Unterer Distrikt):
Horatio S. Kearns, Sadsbury.
Dr. H. E. Raub, Drumore.

Der Kirchenrath der deutschen reformirten Gemeinde in Lancaster hat einstimmig beschlossen, dem Prediger der Gemeinde (Pfr. Gerhart) seine Entlassung zuzusenden.

Die Pennsylvania Eisenbahn-Compagnie beabsichtigt ein hübsches neues Passagier-Depot in Mount Joy zu errichten, und zwar etwa 300 Yards westlich von dem jetzigen.

Hat seinen Laufpaß erhalten.—Polizist Hoffmann von Lankaster hat von Mayor Stauffer den Laufpaß erhalten, weil er sich unanständiger Vergehen hat zu schulden kommen lassen.

Verdiente Anerkennung.—Hr. Jakob Lohr, welcher seit vielen Jahren den Omnibus zwischen Lankaster und Millersville unter seiner Aufsicht hatte, ist von der Millersville und Lankaster Passagier-Compagnie als erster Conduktor an der Bahn angestellt worden.—Hr. Lohr hat die Anstellung in hohem Grade verdient.

Sonderbar.—Während ein unbekannter Mann vor einigen Tagen längs dem Eisenbahngeleise an den hohen Felsen nahe Chickies (zwischen Marietta und Columbia) lief, wurde er von einem Stein getroffen, welcher entweder vom Felsen herabfiel, oder von Jemand geworfen wurde, wobei dessen einer Arm gebrochen wurde.

Noch eine Ticket-Office beraubt.—Die Rail Road Ticket-Office an der Watt's Station nahe Marietta wurde am Donnerstag Abend um etwa $15 in Geld, und anderen werthvollen Artikeln beraubt. Der eiserne Geldschrank war mittelst Pulver aufgesprengt, wahrscheinlich in der Hoffnung, eine bedeutende Summe Geld darin zu finden.

Ein sehr hübsches Geschenk.—Die St. Marien-Schwestergesellschaft der St. Joseph's Gemeinde in Lankaster machte am verwichenen Sonntag ihrem geliebten Seelsorger, Ehrw. Vater Francis L. Neufeld, einen äußerst werthvollen Kelch für den Gebrauch beim Gottesdienst zum Geschenk, dessen reiner Gold- und Kunstwerth sich auf die Summe von $120 beläuft, und der ein würdiges Seitenstück zu den übrigen prächtigen Altargefäßen bildet.

Nicht schuldig.—Bekanntlich hatte Pastor Hoppe, früher in Lankaster, jetzt aber in Rochester, New York wohnhaft, Hrn. Joseph Beyer von Lankaster wegen verläumderischen Redensarten verklagt. Die Sache kam letzte Woche vor die Court, da aber Hr. Hoppe nicht erschien um die Klage fortzusetzen, so wurde Hr. Beyer freigesprochen. Somit endete diese unerquickliche und vielversprechende Affaire.

Arbeit für Temperenzler. -- Die Wassersimpel machen sich viel mit den Wirthen und Andern zu schaffen, welche hie und da ein Glas Bier oder Wein trinken. In Lankaster wurde dieser Tage ein Bube (ein Schandbube möchte man sagen) Namens Henry Maurer von Columbia, der erst 14 oder 15 Jahren alt ist, wegen beabsichtigter Nothzucht an einem Mädchen von gleichem Alter, nach dem Correktionshaus in Philadelphia verurtheilt. Hier wäre ein gutes Feld für die Temperenzler, ihr Augenmerk mehr auf die Jugend zu richten, die bei Tage und des Nachts ihre Lebenszeit in übelberüchtigten Häusern zubringen, und dem Laster der Unzucht fröhnen.

V. O. V. B. — Bei der am Donnerstag Abend stattgehabten regelmäßigen Versammlung des „Gustav Adolph Bundes", No. 16, V. O. V. B., in Marietta, Lancaster Co., Pa., wurden folgende Beamten für den laufenden Termin erwählt, und durch den W. D. D. G. S. Conrad Schicketanz, unter Beihülfe der W. Päst-Sire's John Rost und Friedrich Bink, feierlich in ihre resp. Aemter eingesetzt:

W. Päst-Sire—Friedrich Haas.
W. Sire—Peter Kastleiner.
W. Dep. Sire—Dennis Ziegelmeier.
W. Dep. Beisitzer—William Biegler.
Innere Wache—Adam Reinhold.
Finanz-Sekretär—Emanuel Engwicht.
Schatzmeister—Charles Schaud.
R. H. S. d. W. S.—Gottl. Kränz.
L. H. S. d. W. S.—Conrad Schicketanz.
Capitän—Georg Vonhausen,
Conduktör—Adam Miller,
R. G. d. Capt. u. Cond.—Peter Erlicher.
L. G. d. Capt. u. Cond.—John Eppel.
Aeußere Wache—Jacob Menges.
Trustees—Friedrich Maulick, Georg Miller und L. Schmidt.

Scheiden eines alten Bürgers.—Letzten Freitag Nachmittag um etwa 2 Uhr, verschied nach längerem Krankenlager, Hr. Philipp Fornauf von Lankaster, einer der bekanntesten und geachtetsten deutschen Bürger jener Stadt. In Begleitung eines Freundes wollten wir ihn grade an jenem Nachmittag besuchen, als man uns innerhalb wenige Schritte von seiner Wohnung dessen Ableben mittheilte! Hr. Fornauf war in Wersau, Großherzogthum Hessen gebürtig, wanderte vor 28 Jahren nach Amerika aus, und ließ sich mit seiner Familie in Lankaster nieder, wo er sich durch Fleiß und Arbeitsamkeit, sowie durch seinen redlichen und ehrenhaften Lebenswandel bald einen großen Kreis wohlwollender Freunde um sich gesammelt hatte. Er starb, wie schon bemerkt, nach längerem Leiden, am 9ten Oktober, und erreichte ein Alter von 63 Jahren, 9 Monaten und 16 Tage, geachtet und betrauert von Allen die ihn kannten. Er hinterläßt eine tiefgebeugte greise Gattin, nebst einen Sohn und Tochter (die Gattin des Hrn. Georg Wall.) — Möge unser alter Freund sanft im kühlen Schooß der Erde schlummern.

So laßt mich ruhen sanft im Frieden,
Geliebte, die ich Euch verließ;
Nur Leiden, Pein hat man hienieden,
Rein ist die Quell, die droben fließt,
Dort droben, wo die Palmen steh'n,
Da werden wir uns wiederseh'n.

Aufruf an Menschenfreunde.—Die Wittwe des Carl Meisenberger, welcher vor beinahe einem Jahre bei dem Graben des Kellers von Krauskopf's in Lankaster verschüttet und getödtet, und auch bald darauf beinahe eines ihrer Kinder durch das Umfallen eines Leichensteines verlor, befindet sich mit ihren drei kleinen Kindern, darunter das eine erwähnte verkrüppelte, in den traurigsten Verhältnissen bitterer Armuth und zerrütteter Gesundheit des Geistes und des Körpers, die Frucht ihres häuslichen Elendes. Menschenfreunde, säumt nicht ihre Thränen zu trocknen und der Wittwe und den Waisen den Ernährer zu ersetzen. Gebt von eurem Ueberfluß; wenn Jemand, so ist diese Familie der Unterstützung, des Wohlthuns würdig. Hr. Charles Schweble, 469 Freiburg Straße, ist gerne Willens, milde Beiträge für die in seiner Nachbarschaft wohnende, so schwer geprüfte Familie entgegenzunehmen.—Volksfr.